116.

Brief von Dr. Olbers.

Bremen vom 14. April 1836.

Ich schrieb dieses an Dr. Olbers, und er antwortete unterm 14. April 1836 Folgendes:

»Ich ~~bedaure~~ von ganzem Herzen Ihren Edelmuth womit »Sie zur weiteren Aufklärung der Lehre von den Stern»schnuppen ein so beträchtliches Geldopfer bringen wollen.

»Aber ich fürchte, lieber Benzenberg! Ihr Geld wird »nicht den Nutzen bringen, den es auch nach Ihrer nicht »genug zu lobenden Absicht, den Wissenschaften bringen soll, »wenn Sie nicht in der Wahl der Beobachter ein ganz un»wahrscheinliches Glück haben.

»Eine edle, jugendliche, enthusiastische Begierde, eine »neue Wahrheit zu entdecken, konnte Sie und Brandes damals »zu den beschwerlichen Beobachtungen begeistern, die uns »zuerst über die Wichtigkeit der Sternschnuppen, ihre Grös»se, Abstand und Bahnen belehrt haben, und die den Namen »Benzenberg und Brandes auf ewig in diesem Kapitel der »Physik unsterblich machen werden.

»Auch mag noch reine Liebe zu den Wissenschaften auf»geklärte Männer bewegen, sich kurze Zeit ähnlichen Be»schwerden zu unterwerfen, wie sich denn so etwas in den »Vereinen gezeigt hat, die Brandes zu verabredeter gleich»zeitiger Beobachtungen von Sternschnuppen mehrere male, »doch mit geringem Erfolge zu Stande brachte.

»Aber von Miethlingen erwarte ich noch viel weniger »oder sie müssten wie schon gesagt, einen gewiss seltenen »Eifer für die Sache selbst, verbunden mit eben so seltener »Geschicklichkeit, Unverdrossenheit und Wachsamkeit bei »den Beobachtungen besitzen.«

So weit Dr. Olbers.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unsere Beobachtungen in Göttingen waren insofern beschwerlich, dass wir nach Dransfeld und Clausberg gehen mussten, um die Standlienie von 46,200 p. Fuss zwischen uns zu haben.

Ich kam denn ganz warm an und musste gleich beobachten, wo ich mich denn erkältete.

Jeden Morgen mussten wir den Weg nach Göttingen wieder zurück machen. Besonders war dieses bei mir der Fall, obgleich Clausberg nur eine Stunde von Göttingen entfernt ist, weil ich Nachmittags von 3 bis 4 Uhr Naturgeschichte bei Blumenbach hatte, und diese Vorlesung wollte ich gerne hören.

Wir hielten damals die Sternschnuppen für sehr niedrig, und zwar für ein Wetterleuchten, das höchstens 1 bis 2 Meilen von der Erde entfernt sei.

Als wir aber sahen, dass die Sternschnuppen oft 10, 20 ja 30 Meilen von der Erde entfernt waren da gaben wir diese Standlinie auf, und wählten eine grössere, und man hätte eben so gut von Cassel aus beobachten können, welches 10 Stunden oder 150,000 Fuss von Göttingen entfernt ist.

Des Abends wenn es dunkel wurde ging denn der Beobachter nach der Sternwarte in Cassel und beobachtete eben so wie der Beobachter anf der Sternwarte in Göttingen die ganze Nacht und schliefen denn bei Tage.

Am Tage zu schlafen und Nachts zu wachen wird man gewohnt, nur muss man weil die Nächte kühl sind, sich sehr warm anziehen, denn der Beobachtungspunkt ist auf dem Dache der Sternwarte im freien.

Freilich waren im Jahr 1798 nur Brandes und ich die einzigen Beobachter. Allein im Jahr 1823 als es Brandes Ernst wurde, diese Lehre zu vollenden, da hatte er in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Breslau 10 Zuhörer die an den Beobachtungen Theil nahmen. Es waren die Herren Brettner, Dove, Feldt, Gebauer, Nepelly, Ottowa, Scholz, Türkheim, Weber und Wicher.

Gesetzt nun, es wären auf den übrigen preussischen Universitäten nur die Hälfte gewesen, so macht dieses, da Berlin, Königsberg, Greifswald, Halle und Bonn zu 6 genommen 30, und diese Lehre hätte dann können vollendet werden.

Ausserdem aber waren noch 108 Gymnasien mit ihren Lehrern, und wenn man auch von diesen nur die Hälfte angenommen hätte, so waren ihrer doch 54 so die Sternschnuppen beobachteten.

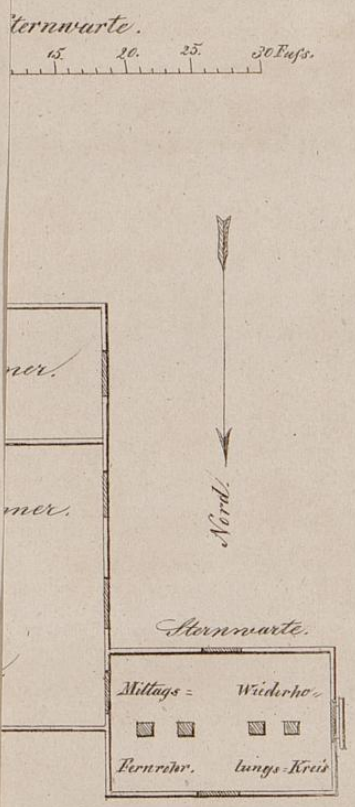
Und alles dieses wäre von Seiten des Professors der Naturkunde mit keiner grossen Mühe verknüpft gewesen, auch auf den Fall er schon die 40 Jahre erreicht hätte. Die Ordnung ist es welche Entscheidet, und wenn es dem Professor der Naturkunde Ernst gewesen wäre, diese wichtige Lehre von den Sternschnuppen zu vollenden so hätte er dieses gekonnt.

Denn er hätte nur Ordnung bei diesen Beobachtungen zu halten brauchen, und zu dieser Ordnung gehörte denn auch, dass man eine Sternkarte von Bode, eine Pendeluhr, eine Leuchte, eine Tertienuhr und ein Mittagsfernrohr zu diesen Beobachtungen gebraucht.

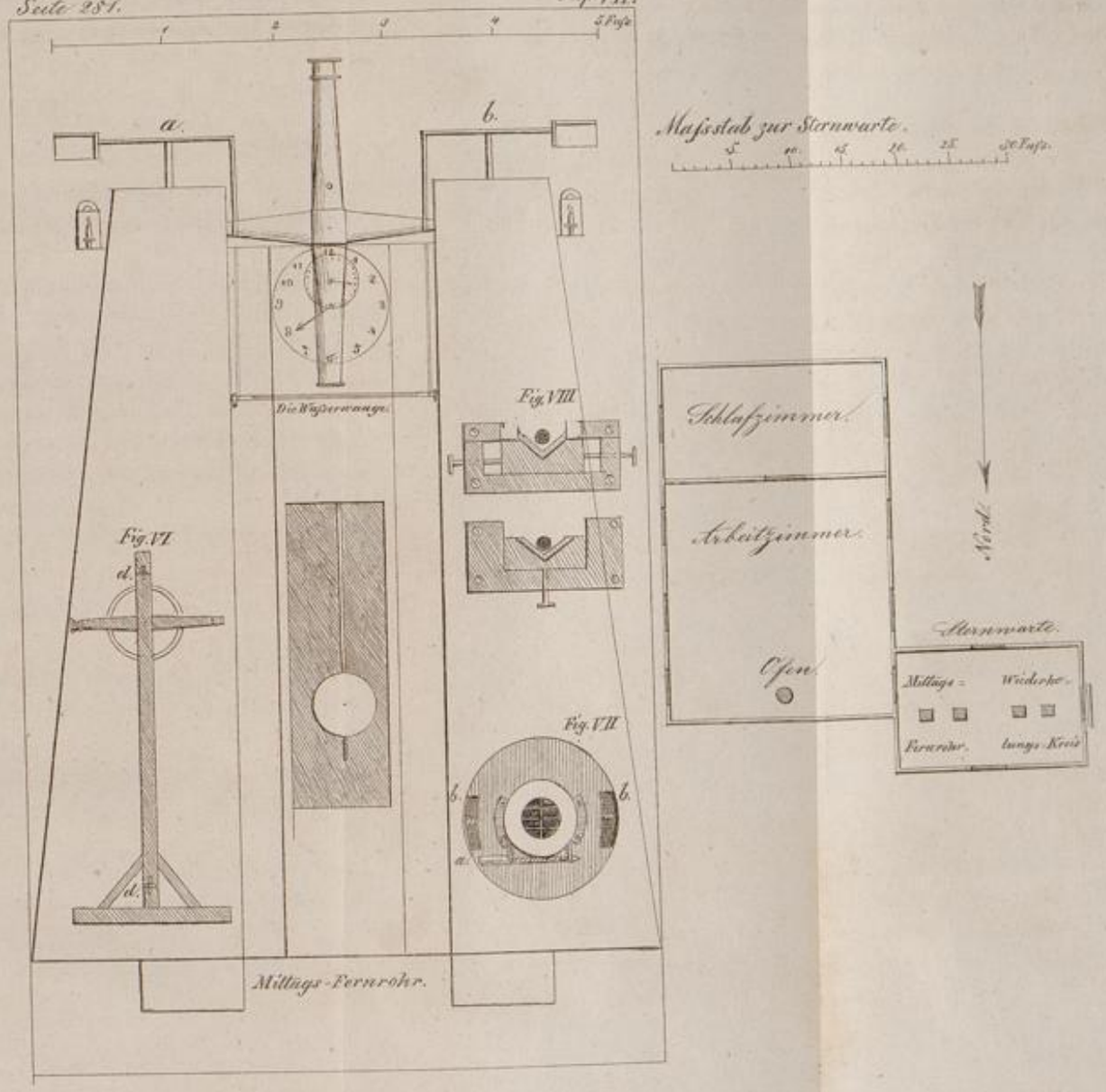
Schon vor 34 Jahren sagte ich, dass nur gute Beobachtungen bei denen sich rechnen lässt, unsere Kenntnisse über die Sternschnuppen erweitern können.

Denn, mit welchen bekannten unb unbekannten Dingen die Lehre der Sternschnuppen zusammenhängt, dass wissen wir nicht, aber wir wissen, dass man nur durch genaue, gleichzeitige Beobachtungen auf grossen Standlinien, in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieser Lehre weiter kommen kann, und wer hiezu weder Lust noch Muth hat — der gebe Gott die Ehre und schweige von den Sternschnuppen.*)

117.

Der Bau einer kleinen Sternwarte in Düsseldorf.

Beim Beobachten der Sternschnuppen muss man die Zeit sehr genau wissen, denn hievon hängt die Güte der Beobachtungen ab.

Das Verschwinden der Sternschnuppen geschieht in einem Moment. Allein wenn in Düsseldorf und Berlin beobachtet wird, und die Beobachtungen sind günstig, so zeigt die Uhr in Berlin 28 Minuten 30 Sekunden vor der Düsseldorfer Uhr, und dieses ist allerdings etwas worauf sich der Längenunterschied beider Orten, (Berlin und Düsseldorf) finden lässt. Denn das Verschwinden der Sternschnuppen geschieht in einem Moment.

Düsseldorf liegt ganz eben, und ist daher sehr geschickt um eine Sternwarte anzulegen.

Die Breite des Lambertithurms in Düsseldorf ist nach dem Kataster . . . . . 51° 13′ 41″

Der Längenunterschied von Ferro ist . 24 26 18

Bei 51° 13′ 41″ ist die Grösse eines Längengrades 9,427 deutsche Meilen.

Wenn man den Bauplan von Düsseldorf, den Werner gezeichnet, und Breitenstein gestochen hat, zum Grunde legt, so hat man folgendes:

Vom Lambertithurm bis zum Garten des Präsidenten sind 657 paris. Fuss, und vom Garten des Präsidenten bis

*) Man sehe den Brief von mir, von Cöln aus geschrieben am 20. Februar 1804, welcher in Gilberts Annalen Band XVI. S. 383 abgedruckt ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf